

Telemann, Kammermusik mit Blockflöte: Konzert a-Moll, Triosonaten F-Dur, c-Moll, a-Moll, F-Dur und d-Moll, Quartett F-Dur; Frédéric de Roos (Blockflöte), Ricercar Consort; *Ricercar/Helikon* CD 102110 (WD: 56'44") DDD

Aufnahmedatum: 1991

Klangbild: Natürlich, gut ausbalanciert.

Fertigung: Technisch ohne Mängel. Fehlende TWV-Nummern, keine Informationen über die Interpreten.



Ingeborg Allihn



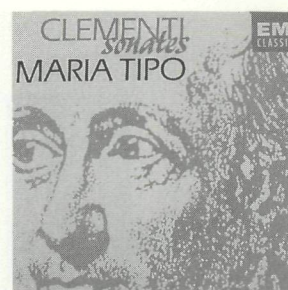
**Überragende
Etüden-
Kunst.**



Peter Cossé



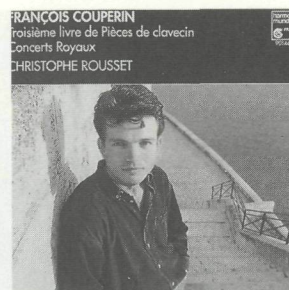
Expressiv.



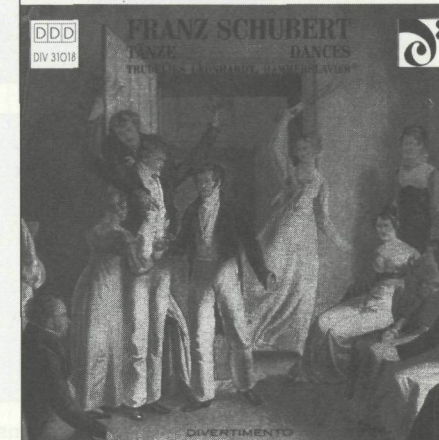
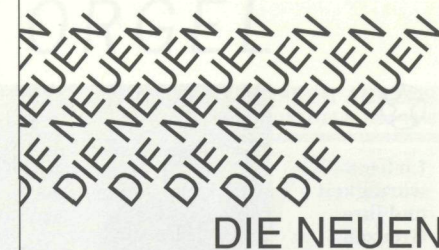
Josef Manhart



**Eleganz
und Klarheit.**



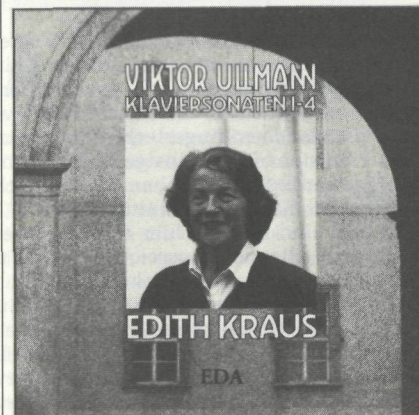
Martin Elste



Robert Schumann
Stephen Heller



Stéphane Reymond, Klavier

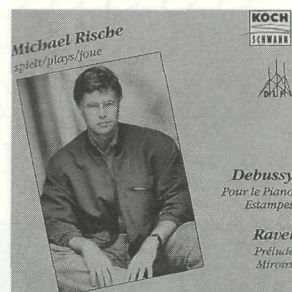


FRANZ SCHUBERT. Tänze
'Deutsche', 'Ländler', 'Menuette', 'Gräzter', Trudelles Leonhardt.
DIV.-CD 531018 DDD (Diverimento).
CLARA WIECK & ROBERT SCHUMANN und Freundeskreis
Brahms & Heller. CAT-CD 509208 DDD (Cantando).
VIKTOR ULLMANN. Klaviersonaten. EDA-CD 500005 DDD
(Edition Abseits).
Deutschland:
disco-center kassel
Schweiz:
Bärenreiter Basel





Liebenswürdigkeit – und ihre Grenzen.



Debussy, Estampes, Pour le piano, Ravel, Prélude, Miroirs; Michael Rische (Klavier); Koch-Schwann CD 3-1215-2 (WD: 54'49") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Nicht sehr präsenter, weichtimbrierter, den Interpretationintentionen offenbar angepaßter Klavierklang.
Fertigung: Einwandfrei.

Ist es möglich, Debussy und Ravel „liebensorwürdig“ zu spielen? Der Leverkusener Pianist Michael Rische, so hat es den Anschein, bringt dies mit überwiegend erfreulichen Ergebnissen fertig. Es ist, als ob sich ein menschliches Naturell ohne Umschweife, ohne musikantische (oder gar aufführungstechnische) Verstellung zu einer Reihe von musikgeschichtlich vorgegebenen Themen äußert und dabei weder von falschen Verlockungen noch von bequemen Wahrheiten in seinem Tun beeinflussen läßt. Leise und moderat wirken die belesen-intrigierten Deutungen, die besonders im Verlauf der drei „Estampes“-Abschnitte zum Ausdruck kommen. Flüssig, aber nicht beiläufig gebietet Rische über den warmen Regen in den von Debussy nicht näher lokalisierten „Gärten“. Als Träumer wird der im „Grenada“-Teil so national und zugleich überregional musikalisierte Gitarrist gezeichnet.

Michael Rische bevorzugt hier indirekte Beleuchtungen und scheint in den kleinen Debussy-Wendungen auch jene verborgenen Seufzer nicht in Abrede stellen zu wollen, die manchem fingertechnisch gewitzteren Pianisten oft im Selbstgefühl glitzernder Brillanz zu entgehen drohen. Aber wie schon in Risches Schumann-Platte (Koch CD 310 101), so sind es auch hier die „Toccata“-Elemente, die nicht ausreichend stabil und zuverlässig umgesetzt wirken. Das gilt für den dritten Teil der „Pour le piano“-Suite mit einigen Verwackelungen ebenso wie für „Alborado del gracioso“ aus den „Miroirs“ von Ravel – eine Repetitions- und Bewegungsstudie, die man im Geist der „Oiseaux tristes“ nur überzeugend ausreizen kann, wenn das aggressive Moment nicht allzu unterbelichtet bleibt.

Peter Cossé



Klar artikulierte Aussage.



**Haydn, Variationen und Sonaten für Klavier (Vol. 3): Arietta mit zwölf Variationen Nr. 1 Es-Dur Hob. XVII/3, Klaviersonate e-Moll Hob. XVI/34, Andante mit zwei Variationen f-Moll Hob. XVII/6, Klaviersonate D-Dur Hob. XVI/33, Variationen über die Hymne Gott erhalte Hob. III/77; Andreas Staier (Hammerklavier); deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola CD 05472 7728 2 (WD: 72'14") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Transparent, klar.
Fertigung: Einwandfrei.**

Die Kombination von Sonaten und Variationen hat Andreas Staier bei seiner neuesten Haydn-Einspielung nicht nur aus Gründen der „Abwechslung“ – wie er es im Einführungstext selbst ausdrückt – gewählt, sie hinterläßt auch ihre Spuren in den Interpretationen der Sonaten: Die 1760 erschienene Sammlung von „Sonaten mit veränderter Reprise“ von C.Ph.E. Bach nimmt sich der Pianist zum Vorbild, um vor allem im ersten Satz der D-Dur-Sonate die wiederholten Formteile, dort wo es ihm angebracht und geboten scheint, zu variieren. Andreas Staier spielt auf einem von Christopher Clarke 1982 angefertigten Nachbau eines Hammerklaviers; dabei diene ein Instrument des Wiener Klavierbauers Anton Walter (etwa aus dem Jahre 1792) als Vorbild.

Andreas Staier gelangt zu einer technisch brillanten, begeisternd temperamentvoll zupackenden und jederzeit absolut überzeugenden Darstellung der Variationen und Sonaten Haydns. Vor allem in den f-Moll-Variationen gelingt ein überzeugender architektonischer Aufbau, der die auf- und abwogende Ausdrucksintensität der Komposition adäquat umsetzt. Der Künstler findet zu einer atmenden, artikulatorisch stets klaren Aussage, die über klangliche Defizite des authentischen Instruments hinwegsehen läßt.

Josef Manhart



Wesenlos abgepielt.



**Satie, Klavierwerke: Trois Gymnopédies, Ogives, Préludes du Nazaréen, Socrate arr. John Cage, Parade u.a.; Riri Shimada, Noriko Tokuoka (Klavier); Sony Classical 3 CD 52 508 (WD: 168'45") DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Kammermusikalische Transparenz.
Fertigung: Einwandfrei.**

Saties eigentümlich kreisende, transzendent pulsierende und doch agogisch so zerbrechliche Musik sollte man gerade unter interpretatorischen Gesichtspunkten endlich ernster nehmen. Riri Shimada ist der Musik zwar in pianistischer Hinsicht voll gewachsen, zeigt auch in ihrem Anschlag jenes Maß an Transparenz und Tiefenschärfe, das hier notwendig ist, aber sie verfehlt die agogische Innenspannung der Musik so grundlegend, daß man meint, hier habe ein Computer die vorgegebenen Noten sachlich korrekt abgetastet. Das eigenartige rhythmische Schwanken der „Gnossiennes“ reduziert sich zur harmlosen Tapete; die inzig aufgelöste Melancholie der subtilen Rhythmik bleibt in der Sphäre wesensloser Tonfolgen hängen. Alles ist exakt, aber genau das musikalische Zeichen, das Satie hier zu setzen wußte, stellt sich nicht ein – in der Unkonventionalität seiner fragenden Bewegung, durch die es Musikgeschichte gemacht hat. Frank Glazer, der Ende der 60er Jahre die erste Satie-Gesamteinspielung (Vox SVBX 5422) herausbrachte, hatte diesen so eigensinnig abgründigen Tonfall gerade der „Gnossiennes“ schon ganz hervorragend getroffen – hier fehlt, nach gut 20 Jahren Satie-Rezeption, jegliches Gespür dafür. Die überzogen meditativ langsamen Tempi mag man tolerieren, aber muß in den „Trois Gymnopédies“ jeder Ton wirklich so angeschlagen werden, daß sich dabei kein Gesamtorganismus einstellt, der aus der Distanz als ein allumfassender Horizont greifbar wird?

Hans-Christian von Dadelsen



Polish Piano-Polish.



**Scharwenka, Das Klavierwerk (Vol. 2): Romanzero op. 33, Sonatine op. 52 Nr. 1, Zwei polnische Tänze op. 29, Sonate Nr. 2 op. 36; Seta Tanyel (Klavier); Collins/in-akustik CD 13522 (WD: 65'48") DDD
Aufnahmedatum: 1992**

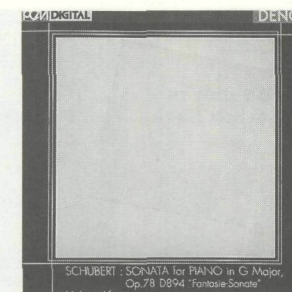
**Scharwenka, Das Klavierwerk (Vol. 3): Vier polnische Tänze op. 58, Scherzo op. 4, Barcarolle op. 14, Zwei Stücke op. 22 u.a.; Seta Tanyel (Klavier); Collins/in-akustik CD 13652 (WD: 63'37") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Authentisch-ausgewogen; Kirchenspezifische, etwas harte Hallanteile.
Fertigung: Einwandfrei.**

Bei dieser Aufnahme kommt einem ein englisches Wortspiel in den Sinn: polish piano-polish, was soviel heißen könnte wie „polnische Klavierpolitur“. Seta Tanyels erste Scharwenka-CD wurde bereits – insbesondere von der amerikanischen Presse – überschwänglich gelobt. Zu recht, wie nun auch Folge zwei und drei belegen, offenbart sich doch hier einmal mehr das hohe künstlerische Niveau einer Pianistin, deren Kapital sich eben nicht im Nur-Virtuosen oder in lyrisch-sentimentaler Attitüde erschöpft. Dies wird umso gewichtiger in Anbetracht des dargebotenen Repertoires. Denn der aus Polen stammende Xaver Scharwenka (1850–1924) repräsentiert den geradezu klassischen Typus des romantischen Virtuosen, dessen Kompositionen als „Sekundärliteratur“ einzustufen sind, wenn auch nicht unbedingt als Gelegenheitswerke. Dazu sind sie wiederum so profund, zu gehaltvoll. Seta Tanyel wird den Werken einerseits pianistisch vollauf gerecht, ohne sich jedoch andererseits zu übertriebenem Pathos hinreißen zu lassen. Ihr Klangsinn, ihre dynamischen Nuancierungen, ihre Kantabilität und nicht zuletzt ihr virtuos Temperament sind von höchster Meisterschaft und entschädigen selbst für gelegentlichen kompositorischen Leerlauf. Die aus der Türkei stammende Künstlerin und mehrfache internationale Preisträgerin (u.a. beim Wiener Beethoven-Wettbewerb 1973 und bei der Arthur Rubinstein Master Competition 1974 in Israel) hat mit diesen Ersteinispielen nicht nur eine Repertoire-Nische aufgespürt, sondern macht darüberhinaus neugierig auf weitere Veröffentlichungen.

Mathias Keller



Bohrende Trostlosigkeit.



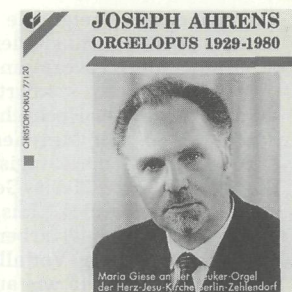
**Schubert, Klaviersonate G-Dur op. 78 D 894 (Fantasie-Sonate); Valery Afanassiev (Klavier); Denon CD 75446 (WD: 48'58") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Transparent, direkt.
Fertigung: Einwandfrei.**

Beinahe könnte man die neue Schubert-Veröffentlichung von Valery Afanassiev ein kleines Gesamtkunstwerk nennen: Als Cover-Foto dient das Bild „Weiß auf Weiß“ von Kasimir Malevitch, das den Kern von Schuberts Klaviersonate op. 78 trifft – das Problem der Zeit. In seinem selbst verfaßten, mit eigenen Gedichten bereicherten Begleittext interpretiert Valery Afanassiev das Bild als „Entsetzen der Zeit“ als „Grenze dessen, was die Psyche eines Menschen ertragen kann“. Der Pianist weiter: „Trotz der tanzenden Rhythmen, die auf die unsichtbare Anwesenheit sorgloser, vom Bier erhitzter Bauern schließen läßt, bleibt diese Sonate eigenartig unmenschlich, seelenlos, trostlos“ – und genau so klingt sie in der Lesart von Valery Afanassiev. Obwohl dieser, anders als bei seiner letzten Einspielung der späten lyrischen Stücke von Johannes Brahms, hier keine Zeitlupenstudie vorlegt, betont er bei dem mit „Molto moderato e cantabile“ überschriebenen Sonatenkopfsatz unter Vernachlässigung der kantablen Komponente doch eher das „Molto moderato“. Beide Themenbestandteile des Anfangs, die durch kurze Sechzehntelimpulse unterbrochenen, gehaltenen Akkorde sowie die ruhig, ohne agogisches oder dynamisches Drängen voranschreitenden Achtel werden so zur Metapher für die unerbittlich messende und zur schicksalhaften Erfüllung drängende Zeit eines zu „himmlischen Längen“ gedehnten, zeitlich völlig aus den Fugen geratenen ersten Satzes. Auch im Andante setzt Valery Afanassiev auf bedächtige, bohrende Tempi, vermeidet jeden Anflug von versöhnend kantabler Linienführung, gibt weiterhin einer starren, unbeugsamen musikalischen Diktion den Vorrang und bietet strukturelle Klarheit statt opulenter Klangfülle. Konsequenterweise hat im Trio des Menuetts die kurz aufkeimende Walzerseligkeit keine Chance.

Josef Manhart



Bedeutsame Dokumentation.



**Ahrens, Orgelwerke (Vol. 1): Präludium, Arie und Toccata a-Moll, Triptychon über B-A-C-H, Trilogia Sacra u.a.; Maria Giese (Orgel); Christophorus/Helikon 3 CD 77120 (WD: 3 Std. 27'17") DDD
Aufnahmedatum: 1983**

**Ahrens, Orgelwerke (Vol. 2): Fantasie, Fünf kleine Stücke, Fünf Leisen, Concertino G-Dur, Partita Lobe den Herren u.a.; Maria Giese (Orgel); Christophorus/Helikon 2 CD 77121 (WD: 139'01") DDD
Aufnahmedatum: 1986**

**Ahrens, Orgelwerke (Vol. 3): Orgelmesse, Concertino für Positiv, Toccata eroica, Konzert e-Moll, Trilogia contrapunctica u.a.; Sieglinde Ahrens (Orgel); Christophorus/Helikon 2 CD 77122 (WD: 131'28") DDD
Aufnahmedatum: 1986**

**Ahrens, Orgelwerke (Vol. 4): Das Heilige Jahr, 53 Choralbearbeitungen von 1948/50; Sieglinde Ahrens (Orgel); Christophorus/Helikon 2 CD 77123 (WD: 135'16") DDD
Aufnahmedatum: 1983
Klangbild: Klar, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.**

Auf sieben CDs sind 46 Orgelwerke gespeichert, wozu auf zwei weiteren (Vol. 4) noch 53 kürzere Choralbearbeitungen hinzukommen: eine bedeutsame Dokumentation für einen Komponisten unserer Tage, der besonders in der katholischen Kirchenmusik eine wichtige Position einnimmt. In den fundierten Kommentaren der Beihefte werden die Orgelwerke in drei Schaffensperioden eingeteilt, von denen jede auch in jeder Kassette vertreten ist.

In den beiden ersten Folgen der Edition spielt Maria Giese an der Kleucker-Orgel der Herz-Jesu-Kirche in Berlin-Zehlendorf, die 1972 mit 25 Registern unter der Fachberatung von Joseph Ahrens erbaut wurde. Da die Organistin lange Zeit Schülerin von Ahrens war (einem gesuchten Orgellehrer), sind für dieses Unternehmen authentische Voraussetzungen geschaffen worden. Es ist erstaunlich, wieviele überzeugende Lösungen Maria Giese auf dem relativ kleinen Instrument anzubieten hat, was sehr für die Stücke als genuine Orgelkompositionen spricht. Mit großer Umsicht und ausgepräg-